

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Vierter-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zelle
15 Pfennig. — Reklamen die
Zelle 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 54.

Samstag, den 4. März 1916.

73. Jahrgang.

Nach dem Kriege ...

Man sollte eigentlich meinen, daß die maßgebenden Herren des Bierverbandes an den Sorgen der Durchführung und Beendigung des Krieges genug und überzeugt zu tragen hätten. Seit neunzehn Monaten predigen sie ihren Völkern die Sicherheit des Endes und werden doch immer nur Schritt für Schritt von ihm fortgedrängt. Über trocken schwitzen ihre Gedanken ununterbrochen in die Zeit nach dem Kriege hinüber. Vielleicht wollen die Herren damit den Schwankenden und Nutzlosen im Lande nur ein Sicherheitsgefühl vorräumen, an dem sie sich festhalten und aufrichten können; vielleicht wollen sie aber auch sich selbst auf diese Weise Mut machen, denn es gibt bekanntlich eine Sorte von Tapferkeit, die darin besteht, den Gefahren zu teilen, denen man entgegengeht, wenn man sich sonst nicht wohlauf sie vorbereiten kann. Jedenfalls, in Petersburg wie in London kann man die Tage von der Zeit nach dem Kriege sprechen hören, als handle es sich dabei um morgen und übermorgen, und es verleiht sich zuweilen, auf diese Stimmen zu lauschen, um den inneren Herzenstößen auf den Grund zu kommen, die in ihnen wehen und leben.

Da ist z. B. Herr Rodzianto, der Präsident der russischen Duma. Er hält es für zweckmäßig, einem englischen Zeitungsmann gegenüber folgende Ansichten zum besten zu geben: Nach dem Kriege wird es in Russland Friede geben und keine Unterdrückung mehr. Russland wird ein Parlament haben und es wird keine Revolution geben. Nach dem Kriege werden wir Reformminister haben, und Russland wird sich reformieren. Aus diesen Worten läßt sich also entnehmen, was Russland während des Krieges hat und nicht hat. Es hat keine Friede und kein Parlament, dafür aber die Revolution im Lande; nach dem Kriege wird es umgekehrt sein. Buchstäblich so wird der Dnipropräsident es zwar nicht gemeint haben, aber dem Sinne nach wird diese Auslegung schon das richtige treffen. Ein Parlament, das je nach Laune der Regierung oder des Zaren, der ja immer noch der Selbstherrlicher aller Neuen geblieben ist, einberufen oder nach Hause geschickt, mit allerhöchsten Unbedenken überhaupt oder mit Schwungs- und Unterdrückungsmaßnahmen beauftragt werden kann, das ist nicht mehr als ein Werkzeug der Staatsgewalt, seine freie Vertretung des Volkes. Es darf zwar, wenn es mit hoher obrigkeitlicher Erlaubnis zusammenfällt, den Raum aufzunehmen, aber was die Bedingungen davon der Öffentlichkeit mittheilen sollen, darüber entscheidet die Sessur, und seine Beschlüsse wandern, wenn sie nicht alles schön und gut finden, was unter dem Seiter des Zaren geschieht, geschoben ist und geschehen wird, in den Papierkasten. Neben diesem Schangericht, das im Taurischen Palais in St. Petersburg ab und an für die Dummen begerichtet wird, brodelt im Innern des Reiches eine an Revolution grenzende Stimmung der Verzweiflung, an sozialer Revolution allerdings, da die Kraft an offener Auflehnung den breiten Volksmassen durch die zurückbaren Blutopfer dieses Krieges entzogen worden ist. Aus diesem Grund sieht Herr Rodzianto einstweilen keinen Ausweg. Die Minister kommen und gehen, aber für das arme Volk steht alles beim alten. Nun, nach dem Kriege — — —

Da ist in London Herr Mr. Kenna, der britische Konsul, der ab und zu mit den Handelskammern des Landes darüber Beratung pflegt, was aus der Wirtschaft

des Reiches dem noch werden soll, wenn das mit diesem Siege so ins Endlose weitergehen soll. Diesmal grubelten die Herren über die Zukunft des britischen Handels nach dem Siege, und der Schatzkeller rührte seinen Zuhörern wieder stolze Bissens mitzuteilen, in denen die Siegesleistungen seiner Kasse für das Reich und dessen Bundesgenossen zum Ausdruck kommen. Aber — für dieses Land sind Handel und Sieg zwei voneinander abhängige Dinge. Wenn unser Handel vernichtet wird, stürzt das Fundament ein, worauf unsere Fähigkeit beruht, den Verbündeten und den Dominions Verschärfen zu leisten. Vor dem Kriege waren wir von den Deutschen in vielen für unseren Betrieb sehr wichtigen Artikeln abhängig. Ich glaube, daß wir dafür sorgen müssen, daß wir nicht wieder in diesem Zustand geraten". Ähnlich äußerte sich der Minister Bonar Law am Mittwoch bei der Eröffnung der Großen Nationalen Sozialamtskampagne in der Guildhall zu London. Hierbei wurde aber vergessen hinzujußigen, daß die Regierung Seiner Großbritannischen Majestät zu manchen Dingen bereit war und ist, die ihre Kräfte durchaus übersteigen. Aber gleichviel, den Kaufleuten des Landes wird ein Teufelsbild vorgespiegelt, ein Zustand kommender Unabhängigkeit von dem lästigen und gefährlichen deutschen Wettbewerb, zu dessen gewaltsamer Abschüttung dieser Krieg unternommen wurde. Damit sollen sie hinweggetrieben werden über die unglaubliche Abhängigkeit, in die sie während dieses Krieges dem neutralen Russland gegenüber geraten sind, über den schauderhaften Anblick der Handelsbilanz des Jahres 1915, die einen ganz unerhörten Überschuss der Einfuhr über die Ausfuhr gebracht hat. Das Geschäft nimmt also nichts weniger als den "gewöhnlichen" Fortgang, wie es dem Unterkomitee von dem gewissenhaften Edward Grey am 4. August 1914 verheißen worden war. Dafür sollen die betrubten Lohgerber eile Zukunftshoffnungen entschädigen, was immerhin eine ziemlich fröhliche Verhügungsmethode sein dürfte.

Beleidigungsmittel, nichts anderes sind diese Bezeichnungen über das, was nach dem Kriege werden soll. Die Herren werden bald noch unglaubliche Medizinen anwenden müssen, wenn sie mit dem ehemaligen Gang der Ereignisse Schritt halten wollen.

Der Krieg.

Noch immer versuchen die Franzosen mit verzweifelten Gegenangriffen die verlorenen Stellungen bei Verdun wieder in ihre Hand zu bringen. Ihre Hauptanstrengungen gelten weiter der Festung Douaumont, die aber von den deutschen Erbauerinnen mit unerschütterlicher Bähigkeit festgehalten wird.

Vergeblicher Gegenangriff auf Douaumont.
Großes Hauptquartier, 2. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Änderung erfahren. Im Ober-Gebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig. — Auf dem östlichen Maas-Ufer operierten die Franzosen an der Festung Douaumont abermals ihre Peine einem nutzlosen Gegenangriffversuch.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artillerieansätze teilweise größere Lebhaftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg. — Nordwestlich von Rethel unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molodetskoje an.

Ballon-Kriegsschauplatz.

Richts Neues.
Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Aus Wien, 2. März, wird amtlich verlautbart: Nirgends besondere Ereignisse.

Die Schlacht bei Verdun.

Überraschende Heftigkeit des deutschen Angriffs.
Allmählich beginnt die englische und französische militärische Kritik die Vogelstraußpolitik aufzugeben, die sie in den ersten Tagen der Schlacht bei Verdun trieb. Sie öffnet ihre Augen und erkennt die furchtbare Gefahr, die der deutsche Angriff bedeutet. So schreibt der Militärkritiker der "Daily Mail":

Die Franzosen sind vielleicht in einer Hinsicht bei Verdun überrascht worden, nämlich durch die außerordentliche Schnelligkeit, Gewalt und Hartnäckigkeit des deutschen Angriffs. Die letzten französischen Heeresberichte deuteten an, daß die Heftigkeit des deutschen Angriffs alle Erwartungen übertroffen. Diese Methode entspricht der deutschen Theorie vom Kriege, sei aber niemals vorher mit einer solchen rücksichtslosen Entschlossenheit angewandt worden.

Die Militärkritiker der Pariser Zeitungen warnen einbringlich davor, aus der scheinbaren Ruhe voreilige Schlüsse zu ziehen. Die Lane bleibt weiter ernst.

"Es fängt erst recht an."

Die neuen Angriffe im Boeuvre veranlassen Senator Humbert im "Journal" zum Ausruf: Es ist also wieder einmal zu früh, die Schlappe unserer Feinde zu verkünden und von seinem Mißfolg zu sprechen. Ganz im Gegenteil würde ich eher zur Annahme neigen, daß die Schlacht von Verdun erst recht eigentlich beginnt.

Sodann singt Humbert der methodischen Vorbereitung und systematischen Durchführung der deutschen Vorbüste ein wahres Loblied. Es wäre ein Wahnsinn, zu glauben, daß die Deutschen bereits fertig sind. Unter dem besonderen Hinweis auf die tobellose artilleristische Ausrüstung Deutschlands, an der über 1200000 Mann arbeiteten, nimmt Humbert mit der eindringlichen Mahnung, den Ernst der Lage nicht zu erkennen, seinen alten Ruf nach Kanonen und Munition wieder auf.

Der deutsche Geländegewinn.

Wie ein deutscher Kriegsberichterstatter mitteilt, ist der Geländegewinn, den die deutschen Angriffe bei Verdun erzielt haben, schon jetzt sehr groß.

Er hat, gering gemessen, seit dem 21. Februar 171 Quadratkilometer erreicht; das ist mehr als das vierfache dessen, was die Franzosen im Herbst von 1915 in der Champagne nehmen konnten.

Die Pension des Glücks.

von von Fritz Uhlenhorst.

(Nachdruck verboten.)

Die Kunst ist der größte Heidatum, den wir besitzen, ob, wenn unsere Dichter ihre Werke für uns behalten hätten? Wo wäre es, wenn unsere bildende Kultur eiferlich galt? All ihre Werke verloren hätten und inhaltlich augänglich gemacht wäre? Wie wäre unter hohem Empfinden und Höhlen, wenn die Herren der Musik nicht in tausend Tönen zu unseren Herzen geworden wären. Die Rücksicht, Schall und Trost wertlos dieses Lebens wäre ja gar nicht auszudenken. Da, nein, wer wirkliches Künstlerium in sich fühlt, der wird es stets danach drängen, auch seine Kunst zu geben. Er leuchtete tief auf.

Und nehmen wir an, ein Mann, ein reicher Mama liebt und liebt sie, und würde von Ihnen wieder geliebt — nun kann solch einen Fall ja doch annehmen, und es veranlaßt von Ihnen Ihrer Kunst, der Öffentlichkeit Ihres Kunsts zu entfachen, was würden Sie dann tun?"

Da lachte sie und sagte: Erstens ist der Mann noch nicht da, der reiche Mann, meine ich und zweitens, fügte er erster werdend hinzu, würde er, wenn er mich wirklich liebt, ein solches Verlangen gar nicht stellen, denn wenn er wirklich reich wäre, dann gäbe es einen geraden Weg, der die letzte Zeit ganz wunderwollen Ausweg, maar nicht für die Öffentlichkeit, sondern in der Öffentlichkeit für die Wohlthätigkeit finden.

Das wäre ein Ausweg", sagte er. „Gegen da Konzertpodium hätte ich auch nichts, nur gegen da Künstler."

Und da sah sie ihn wieder an und lachte laut auf und sagte: „Sie sind am Ende der reiche junge Mann, den Sie ausgedacht haben?" Und beinahe, ja wirklich, fast in einer Sekunde hätte er sich verraten und hätte gesagt: „Ja wohl ja, der bin ich."

4. Kapitel.

Mehrere Wochen lang ging das Leben so seine unbeschwerliche Gang. Nicht ganz so wunderwollt für Fritz wie für die anderen, denn seine Liebe zu Els zeigte an ihm und quälte ihn.

Unter der Hand über den jungen Mann hatte einzutragen lassen, außerordentlich günstig ausgefallen waren und der Solidität Fritz Hagens das glänzendste Zeugnis ausgestellt hatten, ließ der Seniorchef eines Tages den jungen Mann kommen und bot ihm einen neuen Posten an: „Den größten Vertrauensposten, den ich Ihnen geben kann, den des Kassierers."

Noch nie hatte Fritz Hagen eine solche Freude, einen solchen Stolz empfunden wie diesmal.

Doch, einmal, aber das war schon so lange her, das lag so weit, so weit zurück in seinem Gedächtnis. Damals, als der Kommandeur selbst ihm das Eiserne Kreuz an die Brust gehetzt und ihn vor der versammelten Front seines tapferen Verhaltens wegen belohnt hatte.

Ja, damals. Aber was lag seit der Zeit alles dazwischen, und so war es denn kein Wunder, daß er die Auszeichnung, die ihm jetzt durch seinen Chef wiederholt, ebenso lebhaft als solche empfand.

Seine Bezüge waren mit einemmal auf das Doppelte gestiegen, und er, der Millionär, der von seinen Millionen noch nicht einen Pfennig genossen hatte, fühlte sich glücklicher durch diese hundertfünfzig Mark, als durch alle Sinnen, die sein ererbtes Vermögen ihm bringen konnte. Und in dieser Stimmung beschloß er, heut leichtfertig zu sein und Else Heil zu überraschen.

Mit Else Heil war er nämlich jetzt sehr wenig zusammen. Nur früh und zu Mittag. Abends nicht mehr Beinahe nie. Die — Gefangene hatte ihr ein Abonnement ins Opernhaus verschafft. Vollständig kostetlos. Denn die Hauptfeste war, nicht bloß gute Musik zu hören, sondern auch gute Musik hören. Und so war dem Fräulein Heil beinahe jeden Tag im Theater. Abholen sollte er sie nicht, denn wollte sie nicht, und so öffnete er denn nur seine Stubentür, wenn er sie kommen hörte und bot ihr eine gute Nacht, oder fragte auch wohl, wie ihr die Aufführung gefallen hätte. Zu weiterem Sprechen war ja keine Gelegenheit, denn man mußte ja auf die Schläfer rechts und links Rücksicht nehmen. Sie empfand aber den Grus doch als eine Niederschlagsfähigkeit, wenn sie ihm auch am nächsten Tage wegen seines späten Aufbleibens Vorwürfe machte.

Hatte aber, wie gesagt, wollte er sie überraschen. Heute mußte er sein Glück mit ihr teilen und so beschloß er denn, auch einmal wieder in ein Theater zu gehen.

Derselbe Berichterstatter stellt die erfreuliche Tatsache fest, daß wir diesen großen Zuwachs unter Verlusten erreichten, die als gering bezeichnet werden können.

Die Hölle von Verdun.

Die Stadt Verdun ist von der ganzen Einwohnerschaft geräumt worden. In Paris angekommene Flüchtlinge erzählen, in welche Hölle Verdun unter den deutschen Sturmangriffen aus Eisen und Feuer verwandelt worden ist. Verdun, das in normalen Zeiten 28 000 Einwohner hatte, wies einen Monat nach Kriegsbeginn nur noch eine Einwohnerzahl von 3500 auf. Der Angriff des letzten Monats wurde vorausgesehen. Vor acht Tagen warnte der Stadtkommandant die Einwohnerschaft. Alle Börsen- und Militärhoheitler wurden geräumt, die Schulen geschlossen. Alte Männer, Frauen, Kinder und Kranke wurden bereits im vorigen Monat fortgeschafft. Der Rest der Einwohnerschaft verbarg sich in den Kellern und unterirdischen Gängen, die nur auf höchstens fünf Minuten zur Beschaffung von Lebensmitteln verlassen wurden. Während des Bombardements stürzte ein Haus nach dem andern wie Kartonhäuschen ein. Am Mittwoch der letzten Woche war von Bürgersonnen nur noch der Bürgermeister, der Unterpräfekt und einige todesverachtende Einwohner anwesend.

Unnötige feindliche Illusionen.

Berlin, 2. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „A.A.“ unter dem 1. März gedreht: Die Franzosen bleiben wieder einmal die alten Optimisten, wenn ihnen auch das Wasser bis an die Kehle reicht. Ihre amtlichen Berichte der beiden letzten Tage wissen mit Besiedigung von einem Nachlassen der deutschen Anstrengungen vor Verdun zu erzählen und ziehen hieraus weitgehende Schlüsse. In der Tat hat aber die Arbeit der beiden letzten Tage nicht nur der Verteilung unserer Stellungen gegolten, über deren glänzende Erfolge täglich unter genauer Angabe des Raumzuwachses berichtet wurde. Die Tatsache, daß der Radius unserer Angriffsstellungen vom Norden bis zum Südosten heute um Kilometer kürzer ist, als er es am ersten Tage unseres Vorgehens war, ergibt natürlich im Hinblick auf die Art der Einsezung der artilleristischen und infanteristischen Kräfte neue Möglichkeiten. Sie sind in diesen Tagen, die von den Franzosen so optimistisch irrtig als Tage deutschen Nachlassens gedeutet wurden, glänzend ausgenutzt worden. Die Erfolge dieser nicht überflügeln und in weiter Voraussicht jeden Vorteil abwagenden Taktik werden sich offenbaren. Es ist im Laufe dieser Kämpfe vor Verdun vom ersten Tage an einer der wichtigsten Beipunkte der deutschen Heeresleitung gewesen, daß eingesetzte Truppenmaterial nirgends sinnlos zu opfern. So nahm denn unser großer Vorschoß auf Verdun mehr den Charakter einer Reihe einander folgenden und hintereinander abschließenden Stoßwellen an. Es ist mit Recht unbedingt vermieden worden, den Sturm in jener menschenschlächterischen Art einzusegen, wie ihn etwa die Franzosen im September v. J. in der Champagne versuchten, wie ihn die Russen jüngst erst an der bessarabischen Front vergeblich immer wieder ansetzen. Unsere Waffen stehen vor den Nordforts von Verdun und haben sich bis an den Fuß der Cote de Bortain, die ihren Rücken wie einen Fels vor den Osten der Festung stellen, herangekämpft.

Englands U-Boots-Schmerzen.

Die Wiederaufnahme des schärfen U-Bootskrieges durch Deutschland macht den Engländern böse Pein, die sich in zahllosen Leitartikeln niederschlägt. Man zerbricht sich den Kopf über angeblich in Hülle und Fülle vorhandene

mächtige deutsche Neubauten

und erzählt allerlei Wunderdinge von ihren Leistungen. Sie könnten 40 000 Meilen an der Oberfläche mit 12 Knoten Geschwindigkeit zurücklegen, fachten weit über 1000 Tonnen, so daß sie viel Feuerung mit sich führen und auch im Atlantischen Ozean operieren könnten, und hätten einen neuen Minenlegeapparat. Auf diesen großen Wirksamkeit sei die Anhäufung der Unglücksfälle durch Minen in der letzten Zeit zurückzuführen. Die Deutschen würden sicherlich den U-Bootkrieg wie überhaupt den Seekrieg mit unheimlicher Energie und rücksichtsloser Entschlossenheit durchführen. Schon jetzt seien die Verluste sehr ernst gewesen — im letzten Monat seien etwa 45 Schiffe verlorengegangen —, fünfzig würden sie wahrscheinlich wachsen. Neben den U-Booten bangt man auch vor der „Möwe“ und ihresgleichen. Man behauptet in England nämlich fest, daß noch mehrere derartige deutsche Kreuzer auf dem Ozean Jagd auf englische Handelsässer machen.

Bersenkte englische Schiffe.

Monds meldet: Der britische Dampfer „Thornaby“ soll versenkt worden und die ganze Besatzung umgekommen sein. Reuter bringt eine verpatzte Nachricht aus Marseille, daß der britische Dampfer „Denaby“ im Mittelmeer versenkt wurde. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß der Dampfer „Reich“ aus Bucti gesunken sei. Der Verein der Schiffssicherer in Liverpool stellt fest, daß die Verluste von britischen und fremden Schiffen im Januar 48 Millionen Mark betrugen, wovon 3 Millionen auf Rechnung des Krieges kommen.

Steigende Schiffssicherungsprämien.

Die englischen Versicherungsgesellschaften haben, wie aus London gemeldet wird, die Prämien für alle bewaffneten Dampfer vom 1. März ab auf 15% erhöht. Auch

Ihren Platz konnte er ja. Und so ging er in aller Haste und suchte sich den Platz daneben zu suchen. Das Glück war ihm hold und der Plan gelang.

Als er abends ins Theater kam, wartete er stehend eine Weile, ehe er seinen Platz aufsuchte. Dem Diener, der ihm den Sitz anweisen wollte, drückte er ein Geldstück in die Hand, damit dieser ihn ruhig da stehen lasse, und so stand er und blickte in all dem Glanze des Parkets auf das Mädchen, das über die Partitur gebückt dasaß und im Geiste schon all die Schönheiten und Wunder des Werkes in sich aufnahm, daß sie erst hören und lebendig gestaltet vor Augen sehen sollte. Jetzt nahm der Kapellmeister seinen Sitz ein. Die Lichter erloschen und die ersten zarten Klänge der Geigen-Bratschen fluteten durch den Raum, er aber setzte sich neben sie und legte ihr den Blumenstrauß, den er sorgsam in Händen getragen hatte, auf den Schoß. Er schaute sie zusammen, er aber läuterte ihr zu: „Ich bin es, Fritz Hagen, und ich komme nur, weil ich so glücklich bin.“ Und da nahm sie den Strauß und sog den Blütenduft ein und drückte ihm die Hand, um ihm zu danken.

(Fortsetzung folgt.)

wird die Steigerung aller Lebensmittelpreise wegen des Unterseebootkrieges erwartet.

Amerikanische U-Boote für England.

Die Lieferung von Unterseebooten aus den Vereinigten Staaten nach England wird jetzt in einer von der „New-Yorker Staatszeitung“ wiedergegebenen Binschrift der „Electric Boat Company“ an die amerikanische Presse offen zugestanden. Es heißt darin:

„In Amerika entworfene und gebaute Unterseeboote, von denen im letzten Jahre zehn für die britische Regierung hergestellt wurden, bewähren sich in der Kriegszone wunderbar.“

Als Beweis dafür wird eine Reihe von Helldaten angeführt, die von den Kommandanten dieser Boote angeführt vollbracht wurden. Vier der Fahrzeuge sollen in türkischen Gewässern, die anderen sechs an der englischen Küste und in der Ostsee tätig sein. Man wird sich vielleicht erinnern, daß Präsident Wilson sich zu Beginn des Krieges auf den Standpunkt stellte, daß Geschosse aus Amerika ausgeführt werden dürfen, da dies die Neutralität nicht verlege, nie und nimmer aber dürfe Amerika, eben aus Neutralitätsgründen, Unterseeboote für die kriegerischen Kämpfen liefern.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Britische Ausflüchte zum U-Bootkrieg.

Rotterdam, 2. März.

Das amtliche Verdrüßungsorgan der britischen Regierung, das Bureau Reuter, ist beauftragt worden, die Feststellungen der deutschen Denkschrift in Sachen der bewaffneten Handelschiffe einzermachen zu verdunsteln. Die englische Auffassung sei viels die gewesen, daß bewaffnete Handelschiffe nicht auf feindliche Unterseeboote oder andere Kriegsschiffe schießen dürfen — es sei denn zur Verteidigung. Die von den Deutschen aufgefundenen Dokumente, aus denen diese den Angriffsbescheid der englischen Admiraltät herausgelesen hätten, handelten nur von der Verteidigungsmöglichkeit. Es ist klar, daß ein Kaufschiff nicht angreifen darf, es sei denn, ein Unterseeboot lasse feindliche Absichten erkennen.

Also doch. Was man vorn leugnet, gibt man hinten zu. Ein Handelschiff, das auf ein Kriegsschiff schießt, wenn dieses es zum Halten auffordert oder verfolgt, wird zum Kriegswerzeug und hat keinen Anspruch mehr auf Schonung.

Verdun kein leerer Gehäuse?

Eugano, 2. März.

Der Mailänder „Secolo“ schreibt: Wenn Verdun mit seinen aufgebauten mächtigen Kriegsmitteln von den Deutschen genommen werden sollte, so würden diese unstrittig einen gewaltigen Erfolg davontragen, einen Erfolg, der die Unterwerfungslust der Deutschen noch weiter anstecken würde. Auch sei es klar, daß die militärische Lage des Bierverbandes sich dadurch wahrscheinlich nicht verbessern dürfte.

Man erinnert sich, daß der Pariser „Matin“, als die Bedrohung Verduns begann, der Welt fund und zu wissen tat, daß diese ehemalige — (man beachte: ehemalige!) — Festung Verdun nichts mehr als ein leerer Gehäuse sei. Und nun verrät der „Secolo“, daß dieses leere Gehäuse „aufgebaut, mächtige Kriegsmittel“ bergen. Unangenehm, sehr unangenehm!

Russland gesteht seine Verluste ein.

Stockholm, 2. März.

In russischen Blättern tauchen jetzt zwar verschämt, aber ziemlich wahrheitsgemäß Angaben über die in Deutschland befindlichen russischen Kriegsgefangenen auf. Etwa soviel benutzt man die zur Belebung von Erzbergern noch immer erscheinenden schwülstigen Triumphartikel. In diese sieht man möglichst unauffällig die Notiz ein, daß die amtliche Zahl von 1 429 971 Kriegsgefangenen in Deutschland doch um mehr als die Hälfte geringer sei, als die Zahl, die man erhalten würde, wenn man die von den deutschen Siegesberichten einzeln erwähnten Zahlen zusammenlegte.

Die letztere Verbrämung ist natürlich nur ein labamer Läufchensversuch. Die deutschen amtlichen Berichte haben nie mehr Gefangene angegeben, als vorhanden sind.

Niedergang des französischen Staatskredits.

Amsterdam, 2. März.

In Amerika hat man mit der Zeit eine miserable Meinung von dem Stande der französischen Finanzen erhalten. Das Newyorker Bankhaus Bonbright & Co. überließ vorben den Pariser Großbanken die Summe von 225 Millionen Frank zur Unterstützung der Kanonenfabrik Schneider in Creuzot. Dafür müssen die Bank von Frankreich und die anderen beteiligten Banken solidarisch nicht weniger als 8% Zinsen zahlen, außerdem forderte das Newyorker Bankhaus noch die Bürigkeit des französischen Staates und Finanzminister Ribot war gezwungen, seine Unterschrift auf die Wechsel zu setzen. Von viel Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit Frankreichs ist bei diesem Geschäft nichts zu merken.

Der Brotkorb wird höher gehängt.

Bern, 2. März.

Die Entente greift jetzt auch in der willkürlichsen Weise in die Brotversorgung Griechenlands ein. Die Gefanden des Bierverbandes haben der Regierung mitgeteilt, daß ein tägliches Quantum von 1270 Tonnen Getreide und Mais zugestanden wird. Die monatliche Rießmenge ist auf 17 000 Säcke, die Menge der Kohlen auf 25 000 Tonnen festgesetzt. Die Einfuhr der anderen notwendigen Erzeugnisse werde „in den Grenzen des vernünftigen Gebrauchs“ gestattet werden. Die Herren „Gefangen“ also gültig, daß die Bevölkerung des von ihnen vergewaltigten neutralen Staates nicht ganz verhungert. Unterordnung kann man diesen „Beschützern der Schwachen“ wackig nicht absprechen.

Das Ferbleiben der neutralen Fahrgäste.

Amsterdam, 2. März. Die rege Tätigkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote hat nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ zur Folge gehabt, daß die Angehörigen neutraler Staaten die englischen und französischen Schiffe nicht mehr zur Überfahrt benutzen. In holländischen Konsulatsberichten aus Ägypten wird festgestellt, daß keiner der in Ägypten ankommenden Dampfer der siegführenden Mächte neutrale Passagiere an Bord hatte.

London, 2. März. Der Minenjäger „Au revoir“ wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 2. März. Amtlich wird mitgeteilt: Ein deutsches Wasserflugzeug überflog gestern abend einen Teil der Küste Englands und warf mehrere Bomben ab. Keinerlei Schaden wurde nicht angerichtet, aber ein Teil von neun Monaten wurde getötet. (Das vorsichtige Luftangriff ist! D. Red.)

Amsterdam, 2. März. Der englische Verlust Mittwoch, der 20 Luftfahrt meldet, gibt zu, daß ein englisches Flugzeug nicht von einer Erfahrung und gelernt ist.

Rotterdam, 2. März. Der russische Dampfer „Wenzel“ wurde versenkt. 18 Mann sind ertrunken, wurden gerettet.

Kopenhagen, 2. März. Der schwedische Marinestoff erhielt den Bericht, daß zahlreiche treibende Minen in der Südküste von Schonen beobachtet wurden.

Bukarest, 2. März. Der russenfreundliche Legionär Filipescu ist nach zweitägigem Aufenthalt im russischen Hauptquartier, währenddessen der Zar ihn zur Tafel zuging, Petersburg eingetroffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Entwurf des Gesetzes über die Erhöhung der Tabakabgaben wird soeben veröffentlicht. Es werden neue Sollsätze vorgeschlagen für den Doppelzentner Tabakblätter unberarbeitet 180 Mark, Tabakblätter und Tabakstiel 85 Mark, Tabaklaugen, Tabakblüte 100 Mark, Tabakblätter bearbeitet 280 Mark, Karotten, Stangen, Rüben für Schnupftabak 300 Mark, Schnupf-, Kau-, Weißtabak in Rollen oder Platten, Tabaksmehl, Tabaksaub, Papier aus Tabakblättern 600 Mark, gefülltert Rautabak 1100 Mark, Zigaretten 700 Mark, Zigaretten 1500 Mark. Das Zigarettensteuergebot soll so geändert werden, daß außer der Erhöhung in § 2 von drei auf fünf Mark Zigaretten im Kleinverkauf Kriegsaufschläge von 8 bis 25 Mark pro tausend Stück, für Zigarettenabfall von 3 bis 12 Mark für das Kilogramm erhoben werden. Die vorläufigen Erträge aus der Abgabenerhöhung werden auf 150 000 000 Mark berechnet.

Die Reichsgetreidestelle erklärt zu der durch die Vergehenden Nachricht, den Brennereien seien 45 000 Tonnen Getreide überwiesen worden, es sei irrtümlich, daß die Freigabe erst fürstlich erfolgte. Die Freigabe erfolgte in fünf Monaten, als der Verteilungsplan für das erste Erntejahr aufgestellt wurde und den Nahrungsmittelbetrieben, also zum Beispiel den Brot-, Leinwaren-, Reis-, Getreidefresser-, Brotkorn- und Suppenfabriken, Mengen zugewiesen wurden. Sie sind der Bedarf für das gesamte Wirtschaftsjahr, und die Brennereien sind in ihrer Produktion herabgefahren worden, ebenso wie die Brauereien sich eine starke Herabsetzung ihres Kontingents haben fallen lassen müssen. Das Getreide wird schon jetzt in wesentlichen Verbrennung sein. Eine weitere weitere Belastung ist also nicht in Frage gekommen.

Die Abgeordnetenkammer des bayerischen Landtags nahm einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag, der die Regierung erachtet, im Bundesrat dahin zu wünschen, daß den Gemeinden und Lieferungsverbänden die Betriebe jetzt zurückstehen werden, die bis Januar 1916 vorstellige Weise als geheime Unterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ausbezahlt wurden.

Schweiz.

Bundesrat und kommandierender General behandeln die Angelegenheit der Obersten Egli und von Wattenwyl, die bekanntlich im Gerichtsverfahren freigesprochen wurden, aber den Militärbehörden zum disziplinarischen Verfahren überwiesen wurden. Der General hat demgemäß über jeden der beiden Offiziere zwanzig Tage strengen Arrest verhängt und sie überdies zur Disposition gestellt. Die Beziehung auf ihre zivile Stellung bleiben die genannten Offiziere gemäß Beschluss des Bundesrates als Sekretäre des Generalstababsatzes suspendiert. Der Bundesrat wird über ihre anderweitige Verwendung in die Militärverwaltung später Beschluß fassen.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 2. März. In der zweiten sächsischen Kammer erklärte der Kultusminister Dr. Beck, daß nach den Erfahrungen, die man im Kriege gemacht habe, auch die sozialdemokratischen Jugendorganisationen keine Unterstützungen zur Errichtung der Jugend in Zukunft erhalten sollen.

London, 2. März. Monds melden aus Fayal auf den Azoren, daß die deutschen Dampfer „Sardinia“ und „Schwaburg“ und die deutsche Bark „Mar“ die dort liegen, auf Befehl aus Lissabon unter die portugiesische Flagge gestellt wurden.

Bern, 2. März. Der Engländer Lancott, Kommandeur des „Standard“, und seine Frau wurden aus der Schweiz ausgewiesen; sie haben sich gegen die Ausschreibung, die noch nicht vollzogen ist, beschwert.

Hamburg, 2. März. Die Regierung hat gestattet, daß die Schafe aus dem nordholländischen über weitemwegs in geschlachtetem Zustande ausgeführt werden.

Stockholm, 2. März. Die Regierung hat ein Haftverbot, gültig vom 1. März an, erlassen für Beigabenwaren mit Gummifolien, Papierstreifen, den Abfall bei der Papierverarbeitung, Makulatur, Wolframdrähte, Borsten, Schuhcreme bestehend aus Terpentin und aufgelöstem Holz sowie sonst fondaerte Milch.

Rotterdam, 2. März. Die Straßenbahn in Bremen kann nicht den Dienst wegen Mangel an Kohlen stillstellen.

Washington, 2. März. Präsident Wilson soll in einem Brief an den Vorsitzenden des Ausschusses zur Fortsetzung der Arbeiten des Kongresses gebeten haben, daß Kongress möge sofort über den Vorschlag abstimmen, bei dem Amerikaner gewarnt werden sollen, bewaffnete Schiffe in feindlicher Hinterhand zu benutzen.

Washington, 2. März. Die britische Botschaft mit, daß ein Bureau eröffnet wurde, welches Bezeugnisse für die Ausfuhr amerikanischer Güter nach Skandinavien ausspielen wird.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung.) Rs. Berlin, 2. März 1916. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Abstimmung über das Ansiedlungsgesetz und zwar über den Antrag Abg. v. Trampczynski, der Garantien für polnische Ansiedler fordert. Er wird mit knapper Mehrheit gegen Senator Bolen, Fortschrittliche und Sozialdemokraten abgelehnt. Die übrigen werden die Beschlüsse und Resolutionen der Kommission annehmen.

Sodann wird die Staatsberatung fortgesetzt und die Titel Post- und Bauverwaltung nach kurzen Bemerkungen verabschiedet. Im übrigen wird die Beratung einer Anzahl kleiner Thats zusammengefaßt.

Beim Statut des Abgeordnetenhauses spricht Abgeordneter Dr. Bachofen als Berichterstatter über die freie Eisenbahnfahrt der Abgeordneten während der Verhandlung des Hauses. Es sei doch oft notwendig, sich über die Zustände in gewissen Landesteilen (Ostpreußen) zu informieren. Der Berichterstatter empfiehlt eine dahingehende Resolution der Kommission.

Die Abg. Dr. Schmedding (B.), Dr. Kopisch (Wp.), Heinrich (Ges.) treten für die Freifahrt ein, Abg. Graf v. d. Groeben (L.) dagegen. Nachdem noch Abg. Dr. Friedberg (natl.) die Freifahrt befürwortet hat, wird der Antrag der Kommission auf Genehmigung der Freifahrtskarten mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt der Statut der Seehandlung. Der Statut der Centralgenossenschaftskasse wird mit verhandelt. Die Statt werden bewilligt.

Statut der Bauverwaltung.

Abg. Gerlach (B.): Die weise Spartheit der Bauverwaltung ist zwar anzuerkennen, aber ich bedauere doch, daß der Dispositionsfonds nicht in bisheriger Weise vorhanden ist. Redner tritt dann noch für Förderung der Hochseeschifffahrt ein.

Abg. Matthes (natl.): Die Wasserstraßen haben im Kriege nur eine geringe Bedeutung gehabt. Die Lage der Schiffe ist meist eine recht ungünstige.

Minister der öffentl. Arbeiten v. Breitenbach: Beim Wiederaufbau Ostpreußens werden bereits jetzt Techniker des Bauhofs ausreichend beschäftigt. Ich bin stets als Chef der Bauverwaltung bestrebt gewesen, die Stellung der höheren Techniker zu heben. Für die nothleidenden Schiffer wird gesorgt werden. Für die Kartoffeltransporte sind auf den Wasserwegen besondere Einrichtungen getroffen, die ihre Schnelligkeit gewährleisten.

Nachdem eine Anzahl Einzelwünsche vorgebracht sind, wobei auch der Ausbau der Wasserstraßen mehrfach berührt wird, erklärt

Minister v. Breitenbach: Wenn das Hochwasser abgelaufen ist, werden alle Strom- und Dämmarbeiten wieder aufgenommen werden. Die Frage der Regulierung der Weißel wird auch nach dem Kriege ihre Bedeutung behalten.

Damit ist der Bauetat erledigt, und man geht zum Justizetat über. Auf Antrag des Abg. v. d. Groeben wird die Befreiung der Beamtenfragen verlängert und die Sitzung schließt. Weiterberatung morgen.

Königin Elisabeth von Rumänien †.

Bukarest, 2. März 1916. Deute vorzeitig ist hier die Königin-Witwe Elisabeth, geb. Prinzessin von Bied, an Bungenzündung gestorben.

Noch noch nicht zwöljähriger Witwenzeit ist die in ihrem neuen Vaterlande nicht immer nach Verdienst gewürdigte gewordene Königin Elisabeth, die gekrönte Dichterin Carmen Sulva, ihrem Gemahl, dem menschlich und sozialmännisch großen König Carol in die Ewigkeit gefolgt. Zweifellos haben die Wirren des Weltkrieges, die Rumäniens Volk und Regierung in so eigenartigem Lichte beleuchtet, das Ende der fürstlichen Frau beschleunigt, die zwar nie Politikerin sein wollte, die aber, wie ihr deutsches, von ihr so oft bewundertes Vaterland, fast noch mehr Rumänien geliebt und deshalb sicher schwer an den Konflikten des gegenwärtigen gelitten hat. König Carol, der es bei den rumänischen Staatsmännern nicht hat durchsehen können, daß Rumänien seine Bindungsplast gegen Deutschland und Österreich erfüllte, konnte als schwerkranker Mann noch die Verurteilung mit ins Grab nehmen, daß sein Land aller Vorauflauf nach den Feinden Deutschlands und Österreich-Ungarns niemals Tugendhaft seien werde. Es mag das schönste Ehrenzeugnis für die verstorbene Königin bleiben, daß sie niemals verlust hat, sondern als durch gute Taten werktätiger Liebe das Geschick des rumänischen Volkes leiten zu helfen. Was sie als Dichterin gewesen ist, das zu würdigen, gehört nicht hierher, aber was sie als deutsche Frau auf fremden Fürsten- und Königsthrone dem Gedanken der Nachwelt hinterläßt, das ist mehr, als selbst von einer ganz großen Königin erwartet werden könnte. Sie war die heilste Freundin der Blinden und daher im schönsten Sinne eine Freundin des Lichts.

Die Stimmung in Frankreich.

Auf Grund französischer Originalbriefe.

Die französische Presse ist ständig bemüht, die Grundstimmung der deutschen Bevölkerung fortgesetzt, aber den tatsächlichen durchaus widersprechend als niedergedrückt zu bezeichnen. Welche Zwecke sie damit verfolgt, ist leicht einzusehen: Sie will nichts anderes, als den eigenen Landsleuten den stark gefunkenen Mut neu beleben und sie zu weiterem Durchhalten anspornen. Wie sehr sie dabei vergibt, vor der eigenen Tür zu feiern, und wie wenig sie ihren Zweck erreicht, darüber geben am besten die Stimmen Auskunft, welche wir hier aus französischen Originalbriefen gesammelt haben. Sie alle datieren vom November 1915 bis zur längsten Zeit.

An der Ostfront.

In Briefen aus den Schuhengräben an Verwandte in der französischen Heimat finden sich folgende bezeichnende Stellen: „Wir wünschen sehnlichst das Ende des Krieges herbei; ich bin schon lange seiner überdrüssig, und ich glaube Cameraden zu haben, die ebenso denken wie ich.“ „Wenn das so weiter geht, wird dieser Krieg nie ein Ende nehmen und kann noch unendlich lange dauern.“ „Ich frage mich, wie das enden wird. Jedermann leidet und hat dieses traurige Dasein satt.“ „Wir haben schwerere Verluste... Ich gäbe alles möglich darum, um von hier wegzukommen. Man kann sagen, daß dieser Hartmannswellerkopf das Grab des Menschen ist.“ „Meine Liebe, wenn Du wüßtest, welches Blutbad zur Zeit hier angerichtet wird!... Wie es hier ausgeht! Man sagt wohl, daß man mutig sein soll; ich bin es ja auch, aber manchmal verläßt uns doch der Mut, wenn wir so viele Kameraden unter dem Maschinengewehrfeuer fallen sehen... Ich sehe jetzt, daß unsere Offiziere unserer Tod wollen. Diese Angriffe sind tatsächlich unnütz, und ich sehe nun schließlich ein, daß unsere Offiziere unsere Feinde sind...“

Das Elend der Beurlaubten.

Über den Zustand der aus der Front beurlaubten Männer geben die nachfolgenden Briefe bezeichnende Aufschluß: „Er kam unmittelbar von der Front und war in einem Zustand, nicht wieder zu erkennen! Mit Kästen bedeckt, erbsarben, seine Haare starrten vor Schmutz, sein Bart war ellenlang, seine Stiefel hatten keine Absätze mehr, es

war einem web, ihn anzusehen, wie jemand, den man wieder ausgegraben hat. Du würdest ihm 40 Jahre geben und er sägt erst 22!...“ „Vogot ist vergangene Woche sechs Tage auf Urlaub gewesen, aber er ist nicht nach Va Bazoze gekommen, weil er während der ganzen sechs Tage krank gewesen ist. Er mußte krank wieder abreisen, und seine Eltern haben ihn mit Gewalt nach der Bahn bringen müssen; denn er wollte nicht abreisen, er hatte schrecklichen Hummer.“

Anklagen gegen die Regierung.

In weiteren Briefen kommt die erregte Stimmung über die eigene Regierung ungemein zum Ausdruck. Man er sieht aus ihnen auch, wie anders die wahre Stimmung des Volkes ist, als die, welche die französische Presse schübert oder beeinflussend erzeugen will. So schreibt eine Mutter an ihren Sohn: „Es ist doch traurig, daß sich das arme Volk so hinrichten und hinschlagen lassen muß, bloß um einigen Dutzend Dörfchen Spott zu machen. Sie sind die einzigen Schuldigen; sie würden es verdienen, vernichtet zu werden, und nicht das Volk, welches nur Frieden und seine Ruhe verlangt...“ Eine Frau berichtet ihrem Manne nach der Front: „Unser moralisches und materielles Leben liegt in den Händen von Verbrechern. Du kannst dir wohl denken, daß sie von den Greueln, die sie verbrechen, nichts erzählen. In den Zeitungen liest man doch nur Lügen.“ Und in einem anderen Briefe heißt es: „Welch übles Schauspiel bereitet der Welt unsere ministerielle Unbeschränktheit! Es ist furchtbar, zu wissen, daß solche flüchtige Erhebungen unser Geschick in Händen halten!“

Die allgemeine Kriegsmüdigkeit in Frankreich geht aus nachstehenden brieflichen Ergüssen hervor, die nach der Front gerichtet waren: „Oh, daß dieser Krieg doch schnell zu Ende ginge. Es ist jetzt genug...“ „... Wenn doch nur das Ende dieses Krieges käme! Denn ihr müßt doch jetzt sehr müde sein und ich habe schon so viele Leiden ausgestanden seit so langer Zeit. Es wird gewiß viel mehr Sterbe geben, als Tote. Wir erschaffen lebhaft das Ende dieses Alpdrucks...“ „... Dieser Krieg wird doch auch einmal ein Ende nehmen; ich bin seiner recht überdrüssig, wie jedermann hier. Das Elend wird auf dem Lande bald plagenreisen, wenn es noch so weitergeht...“

Den Reigen dieser Stimmen aus dem Volke möge ein interessantes Gegenstück zu den Klagen über das elende Aussehen der französischen Soldaten beschließen. In der „Oeuvre“ vom 15. Februar sind zwei amtliche Schreiben des ersten Bezirkschefs des verstaubten Logers von Paris an die Generaldirektion des Proviantwesens abgedruckt, in denen es bezüglich der Mehrlieferungen an die Militärmagazine unter anderem lautet: „Es wird empfohlen, daß schlechtes Mehl zu liefern“ und „da es sich um militärische Müllereien handelt, ist es zulässig, die Lieferungen in einer Qualität auszuführen, die an bürgerlichen Müllereien nicht geliefert werden könnte.“

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 3. März 1916.

* (Metallablieferung) Die 3. Metall-Ablieferung innerhalb des Kreises, die von Seiten der Gemeinden vom 15. bis 29. Februar an die Kreis-Metall-Kommission erfolgte, ergab der „S. f. D.“ zufolge, ein Quantum von rund 30 000 Kilo. Insgesamt wurden von unserem Kreise bis heute rund 86 000 Kilo an die Kriegs-Metall-A.-G. abgeführt, wogegen an die Gemeinden des Kreises im Ganzen etwa 339 000 M. ausgezahlt worden sind. Es sind in den Haushaltungen nunmehr nur noch kleinere Mengen beschlagnahmter Metallgegenstände vorhanden, deren Enteignung demnächst in die Wege geleitet werden wird.

* (Rotes Kreuz - Erinnerungsteller.) Die Teller sind sowohl durch die Zweigvereine vom Roten Kreuz, Männer- und Frauenvereine, als auch durch diejenigen Geschäfte zu beziehen, die ihn ausgestellt haben. Hoffentlich wird der durch Entwurf und Ausführung in gleicher Weise hervorragende Gedenksteller auch bei uns verkauft werden, da der Käufer nicht nur die gute Sache des Roten Kreuzes unterstützt, sondern auch in den Besitz eines wertvollen künstlerischen Andenkens an die große Zeit, in der wir leben, gelangt. Erfahrungsgemäß werden ältere Gedenksteller mit der Marke „Rosenhalb“ jetzt von Sammlern schon mehrfach überzählt. Es läßt sich darum mit Sicherheit annehmen, daß gerade dieser Rotes-Kreuzsteller für spätere Geschlechter ein künstlerisches Andenken an diese große Zeit und zugleich ein wertvolles Besitz werden wird.

* (Gerichtsassessor Dr. Schlosser aus Dillenburg ist als juristischer Hilfsarbeiter bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden angenommen worden.

Sinn. Herr Albert Doering veranstaltet am 7. und 8. März in unserer Gemeinde eine Sammlung von altem Zeitungsspapier.

Beilstein. Herr Pfarrer Endres schreibt uns: Die Mitteilung in Nr. 50 Ihres Blattes, die Beilsteiner Kirche betreffend, bedarf der Berichtigung. Die Kirche ist jetzt 800 Jahre alt. Im Jahre 1614 wurde der Bau begonnen. Die Arbeit erhielt im September 1614 eine Unterbrechung durch die Pest, die viele Opfer in Beilstein forderte. Im nächsten Jahre wurde der Rohbau fertig gestellt und am 20. Oktober 1616 konnte die Kirche in Gegenwart einer erlauchten Versammlung feierlich eingeweiht werden. Das Kirchspiel Beilstein kann also im Herbst dieses Jahres das 300-jährige Bestehen seines Gotteshauses feiern.

Dillenburg. Oberjäger Helmut Schreiner, Sohn des Seminarlehrers Schreiner, im 24. Inf.-Jägerbataillon, wurde nach einem erfolglosen Patrouillengang an der Westfront zum Bizepsfeldwebel befördert. — Fräulein Gertrude Schreiner, Tochter des Seminarlehrers Schreiner, bestand das Lehrerinnen-Examen für fremdsprachlichen Unterricht an Töchterschulen mit Auszeichnung.

in Haiger. Herr Postverwalter Sauerwein, der seit 15 Jahren das hiesige Postamt verwaltet, ist mit dem 1. Junt d. J. nach Schierstein a. Rh. versetzt.

Dausenau. Die Lahn schwemmte hier eine männliche Leiche an. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um die Leiche eines seit letzten Dienstag in Bad-Nauheim verstorbenen Kurzof. B. aus Koblenz handelt.

Gs. Frau Lehrer Eufinger Wiv. von hier, erhielt dieser Tage eine erfreuliche Nachricht. Ihr Sohn der Lehrer Eufinger in Alpenrod, geriet beim Donaulbergang in serbische Gefangenschaft. Die Mutter sieht alles in Be-

wegung, um eine Nachricht von ihrem Sohn, der als vermisst gemeldet war, zu erhalten. Alles war umsonst. Man macht sich schon mit dem Gedanken vertraut: „Er ist nicht mehr!“ — Heute gelangt nun eine Karte mit der erstaunlichen Nachricht an die Mutter, daß der Vermißte Kriegsgefangener in Italien sei. Die Karte ist am 21. Januar geschrieben worden.

Frauenfeld. In den Lebensmittel-Lagerraum der Vorortgemeinde Griesheim wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag ein Einbruch verübt. Es wurden etwa 300 halbe Pfund Butter entwendet. — Eine Diebesbande von vier halbwüchsigen Burschen, die im Westend in kurzer Zeit mehr als 20 Diebstähle in frecher Art ausführte, wurde von der Polizei verhaftet. — Bei dem Mehlmeister Abt, Taunusstraße, schlugen Einbrecher nachts die Schauenspielscheibe ein und räumten mit großer Gründlichkeit den Laden aus.

Wiesbaden. Ein Liebespaar, der Landsturm-Mann Heinrich Birk von einem Saarlouis-Landskun-Landsturm-Bataillon und die Cheftau-Räte Bleit aus Frankfurt a. M. verschwanden in einem kleinen Hotel sich durch Deffen der Pulsadern zu töten. Sie erreichten dank des Eingreifens des Hotelpersonals ihre Absicht nicht. Die Sanitätswache brachte sie in das städtische Krankenhaus.

Weilburg, 1. März. In der heutigen Strafkammer-sitzung wurde in sehr ausgedehnter Verhandlung gegen den früher in Weilburg ansässig gewesenen Kommissar und Agenten Karl Martell, welcher im Dezember 1909 unter Hinterlassung beträchtlicher Verbindlichkeiten von hier verschwand, verhandelt. — Von den zahlreichen Straftaten, welche dem Angeklagten seinerzeit zur Last gelegt wurden, stehen heute nur noch 8 zur Verhandlung. Die andern sind teils wegen Verjährung, teils aus anderen Gründen ausgeschieden. Bei allen drei handelt es sich um Untreue zum Nachteil von Persönlichkeiten bzw. einer Gesellschaft, die den Angeklagten mit der Wahrnehmung von Geschäften betraut hatte. — Der erste Fall betrifft die Erben des in Weilburg verstorbenen Holzmachers Peter Junker bzw. dessen Witwe, für die Martell aus dem Verkauf eines Hauses, eines Gartengrundstücks und von Möbeln eine Summe vereinbart hatte, von welcher er, der Anklage zufolge, einen Betrag von 4386 M. nicht zur Ablieferung brachte. Etwa über 3000 M. sollen bezahlt werden sein. Dieser Fall ist der schwierigste, da die Erben Junker durchweg keine Zeuge sind, für die die Einbuße ihres Erbes einen empfindlichen Verlust bedeutet. In dem zweiten Falle (Deichmann) handelt es sich um etwa 4000 M. — Der dritte Fall betrifft Versicherungsgelder in Höhe von 2046 M., welche der Gothaer Lebensversicherungsbank gehörten, deren hiesiger Vertreter der Angeklagte war. Eigentlich sind es nur 1546 M., denn mit 500 M. ist die Gesellschaft durch eine von Martell gestellte Kautions gedekkt. — Der Gerichtshof erkannte wegen der beiden Straftaten Junker und Deichmann, die gesondert beurteilt wurden, auf 1 Jahr und 4 Monate Gefängnis und hinsichtlich des Falles der Gothaer Bank auf Freisprechung. Von einer Geldstrafe wurde abgesehen. 2 Monate der verhängten Untersuchungshaft sollen angezettelt werden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Vielwolig und nur zeitweise aufheimernd, vielerorts Niederdrücke, wenn auch meist leichte, Wetterverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Neue Vorbereitungen der Deutschen bei Verdun.

Rotterdam, 3. März. (U.) Aus Paris wird dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ telegraphiert: Hier besteht der Eindruck vor, daß die deutschen Streitkräfte bei Verdun sich wiederum zusammenziehen und sich zu einem neuen Vorstoß vorbereiten.

Der „Tempo“ über die Operationen bei Verdun.

Berlin, 3. März. (U.) Der „Tempo“ schreibt: Die Verlangsamung des deutschen Angriffes bei Verdun spricht noch keineswegs dafür, daß die Schlacht zu Ende sei. Man engagiert sich nicht mit so großen Operationen ohne den Willen zum vollständigen Siege. Wahrscheinlich sei es füller geworden, weil die deutschen Truppen ergänzt und Munition beschafft werden müssen. Die französischen Stellungen seien indessen sehr stark und die deutschen Truppen fänden in der Woeberebene nicht genug Raum zur vollen Entwicklung. Ein Sturmangriff könnte nur durch Überraschung gelingen.

Ein Staatsstreich in Griechenland?

Budapest, 3. März. (U.) Wie der „Pester Lloyd“ aus Sofia meldet, glaubt man dort, daß der Bierverband gegen den griechischen König, den General Sarail zur Beleidigung Salonic eingeladen hat, falls der König diese Einladung annimmt, einen Staatsstreich plant. Venizelos soll als Präsident der griechischen Republik proklamiert, der König in Salonic kriegsgefangen erklärt und in Athen ein Aufmarsch angezettelt werden.

Die deutsche Auffassung.

Berlin, 3. März. (U.) Die „Berliner Morgenpost“ teilt mit: Der Berliner Korrespondent der „New York World“ meldet seinem Blatte, daß Personen, die in Verbindung mit der deutschen Regierung ständen, ihm erklärten hätten, daß Wilsons Brief an Senator Stone die letzten Aussichten und jede Möglichkeit genommen hätte, daß Deutschland der amerikanischen Regierung in Sachen des Unterseebootkrieges weitere Zugeständnisse machen könne. Die Veröffentlichung von Wilsons Brief sei daher auf die Mühlen derjenigen, die die Versuche, den amerikanischen Wünschen entgegenzuhalten, als Schwächeheit bezeichnet hätten. Der Brief Wilsons hat die früher bereits ausgesprochene Meinung bestätigt, daß Wilson fest entschlossen ist, England durch Dick und Dünn zu unterstützen. Die Gesichter sind erneut aufgetaucht, daß ein geheimes Abkommen zwischen den Vereinten Staaten und England besteht. In verantwortlichen Regierungskreisen herrscht die Auffassung und sie wird auch jetzt ausgesprochen, daß Wilson mit Deutschland zu brechen wünscht und daß Deutschland dieser Möglichkeit ins Auge sehen muß.

Radoslawow über das Verhältnis zu Rumänien und Griechenland.

Berlin, 3. März. (TL.) Der Berichterstatter des "Berl. Vol. Anz.", Kurt Aram, wurde am Mittwoch vom Ministerpräsidenten Radoslawow empfangen. Auf die Frage, ob sich in letzter Zeit irgend etwas im Verhältnis Bulgariens zu Rumänien oder Griechenland verändert habe, erwiderte Radoslawow, die Lage sei nicht im geringsten anders als seit vielen Wochen. Über fügte er hinzu, die Lage wird sich wohl bald ändern und zwar nicht unwe sentlich, wenn der deutsche Vormarsch im Westen bei Verdun weiter gute Fortschritte macht und zum ersehnten Resultat führt. Daraus hängt jetzt alles für das Verhältnis Rumäniens und Griechenlands zu uns und unseren Bundesgenossen ab und mit strahlenden Augen fügte er hinzu, soeben habe ich wieder Nachrichten erhalten, aus denen hervorgeht, daß bei

Verdun alles zum Besten steht. Auch über die innerpolitische Situation äußerte sich der Ministerpräsident durchaus bestredigt.

Wilson und der Kongreß.

London, 3. März. (TL.) Reuter meldet aus Washington: Der Präsident ließ dem Kongreß eine Mitteilung zugehen, daß er seine Einwilligung nur zur Abstimmung über den Antrag geben könne, der die Amerikaner vor der Reise auf bewaffneten Handels Schiffen gewarnt wissen will. Ein Kompromißvorschlag, wie beispielweise ein Votum über seine auswärtige Politik müsse er zurückweisen. Die Regierungskräfte haben sich der Hoffnung hin, daß Präsident Wilson die Oberhand behalten werde, wenn er eine Abstimmung erzielen kann. Wenn der Kongreß sich weigert, in dieser Angelegenheit einen Beschluss zu fassen, wird der Präsident nicht zögern, die Maßnahmen zu ergreifen, die er für die Sicherung des Landes für notwendig erachtet.

Die verschiedenartigen Ansichten der englischen Korrespondenten in Washington.

Rotterdam, 3. März. (TL.) Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfaßt aus London: Während der Korrespondent der "Times" und der des "Daily Telegraph" in Washington behaupten, daß im Standpunkt des Präsidenten zu Gunsten des Kongresses liegt, befürchtet, wonach die Amerikaner das Recht haben sollen, auf bewaffneten Handels Schiffen zu reisen, sind andere englische Korrespondenten der entgegengesetzten Ansicht. Der Korrespondent der "Morning Post" meldet, daß der Sprecher im Repräsentantenhaus den Präsidenten verständigte, daß in Hause eine Mehrheit von 2 : 1 gegen seine Politik ist. Wilson glaubt das aber nicht und sei überzeugt, daß die Mehrheit sich auf seine Seite stellen werde.

Nur die Redaktion verantwortlich: Otto Gess.

Ubenpackungen,
Marke Türk & Pabst.
für Feldpostsendungen,
Holzhülsen - Flaschen
zum Einfüllen beliebiger
Flüssigkeiten,
wirksame Ungeziefermittel,
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Empfehlung.
Den geehrten Einwohnern von
Herborn u. Umgegend berühe
ich mich hierdurch ergebenst anzu-
zeigen, daß ich Herrn Dr. Stuhl,
dem Onkel meiner Frau, eine
Annahmestelle
für Reparaturen u. Aufstrichen von
Schmucksachen
jeglicher Art in Gold und Silber
übertragen habe. Es wird mein
Bestreben sein, die Zufriedenheit
der Auftraggeber in jeder Beziehung
herzustellen. Gleichzeitig halte
mich in Sicherung neuer Schmuck-
gegenstände befind' eingeschlossen.
Hochachtungsvoll!
Friedrich Müller, Goldschmied,
Overstein a. d. Nahe.

Blütchen
Pfleifer, Pusteln, sowie alle Arten
von Hautunreinheiten und Haut-
ausschläge verschwinden beim regelmäßigen
Gebrauch der edlen
Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radbeul
Stück 50 Pf. zu haben bei:
H. Kretzschmar, J. H. Weisgerber,
Paul Quast, Carl Mährlein.

Shampooing - Bay - Rum
von Bergmann & Co. in Radbeul,
bestes Kopfwasser, verhindert das
Ausfallen, Spalten und Grauworden
der Haare und beseitigt alle Kopf-
schuppen. à Fl. Mk. 1,25 bei
Hugo Kretzschmar, Herborn.

Ratten, Mäuse vernichtet
radikal und rasch
„Es schmeckt prächtig“. P. 50,
100 Pg. Gesäßel, Hanstittern un-
schädlich. Herborn: Apotheke.

Gekanntmachung.

Die Bekanntmachung des stellvertretenden General-
kommandos des 18. Armeekorps betreffend „Höchstpreise für
Eichenrinde und zur Herbstholzgewinnung geeignetes Nassauens-
holz“ und die Bekanntmachung betreffend „Bestandsverhebung
und Beschlagsnahme von Chemikalien und ihre Behandlung“
können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse
(Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und
Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen
Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung
auf die Kriegsanleihen werden $5\frac{1}{4}\%$ und, falls Landes-
bankabschreibungen verpfändet werden, $5\frac{1}{2}\%$ berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparflaschenbüchern der Nassauischen
Sparflasche zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten
wir auf Einhaltung einer Kundigungsfrist, falls die
Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungs-
stellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum
31. März.

Direction der Nassauischen Landesbank.

Verdun alles zum Besten steht. Auch über die innerpolitische
Situation äußerte sich der Ministerpräsident durchaus bestredigt.

Wilson und der Kongreß.

London, 3. März. (TL.) Reuter meldet aus Washington: Der Präsident ließ dem Kongreß eine Mitteilung zugehen, daß er seine Einwilligung nur zur Abstimmung über den Antrag geben könne, der die Amerikaner vor der Reise auf bewaffneten Handels Schiffen gewarnt wissen will. Ein Kompromißvorschlag, wie beispielweise ein Votum über seine auswärtige Politik müsse er zurückweisen. Die Regierungskräfte haben sich der Hoffnung hin, daß Präsident Wilson die Oberhand behalten werde, wenn er eine Abstimmung erzielen kann. Wenn der Kongreß sich weigert, in dieser Angelegenheit einen Beschluss zu fassen, wird der Präsident nicht zögern, die Maßnahmen zu ergreifen, die er für die Sicherung des Landes für notwendig erachtet.

Die verschiedenenartigen Ansichten der englischen
Korrespondenten in Washington.

Rotterdam, 3. März. (TL.) Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfaßt aus London: Während der Korrespondent der "Times" und der des "Daily Telegraph" in Washington behaupten, daß im Standpunkt des Präsidenten zu Gunsten des Kongresses liegt, befürchtet, wonach die Amerikaner das Recht haben sollen, auf bewaffneten Handels Schiffen zu reisen, sind andere englische Korrespondenten der entgegengesetzten Ansicht. Der Korrespondent der "Morning Post" meldet, daß der Sprecher im Repräsentantenhaus den Präsidenten verständigte, daß in Hause eine Mehrheit von 2 : 1 gegen seine Politik ist. Wilson glaubt das aber nicht und sei überzeugt, daß die Mehrheit sich auf seine Seite stellen werde.

Nur die Redaktion verantwortlich: Otto Gess.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-
gesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schreibe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekannt gemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

2-3-Zimmerwohnung zu vermieten.

Hauptstr. 94, Herborn
Dasselbe Ökonomie-Ge-
bäude an der Schloßstraße
zu verkaufen oder zu vermieten.
Dasselbe würde sich auch zu
Wohnhaus eignen.

3-Zimmerwohnung
per 1. April zu vermieten.
Wilhelmstraße 15 Herborn.

Überzieher
von Driedorf über Sunnen-
bach nach Herborn verloren.
zu geben bei Heinrich Seitzer
Herborn, Friedrichstraße.

Tagelöhner gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 5. März
(Esterházy).
Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfarrer Conradi.
Lieder: 79. 213 (47. 10).
1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Hr. Vikar Sanner.
Lied: 202.
Abends 1/2 Uhr: Versammlung
im Vereinshaus.

Burg:
1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Hr. Pfarrer Conradi.

Hörbach:
2 Uhr: Hr. Pfarrer Weber.
Hirschberg:

4 Uhr: Hr. Pfarrer Weber.

Tauzen und Trauungen:
Dr. Delan Prof. Haußen.

Dienstag, abends 9 Uhr:
Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Verein-
shaus.

Donnerstag, abends 1/2 Uhr:
Kriegsschule in der Alten
Schule.

Freitag, abends 9 Uhr:
Gebetsstunde im Vereinshaus.

Gutes Nassauer
Simonsbrot ist das
beste Kriegsbrot,
da bei seiner Herstellung durch Verwendung von
Ganzkornes die größtmögliche Getreidequalität
erreicht wird. **Brotmarkenfrei!**
Steiss eicht zu haben bei

Carl Triesch, Herborn.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme, die uns beim Hin-
scheiden und bei der Beerdigung unseres
lieben, unvergesslichen Entschlafenen er-
zeigt worden sind, sprechen wir auf diesem
Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Herborn, den 3. März 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karoline Jüngst,
geb. Gerhard.

Holzverkauf der Obersöfferei Herborn.

Freitag, den 10. März, von 10 Uhr vorm.
ab werden im Bernhammer'schen Saale in Bicken aus
den Dist. 52 Flacheböden, 55 Mauerwerte, 58, 59, 60 Kohl-
holz, 50 Ulzburg (Kamp-Aufschich) öffentlich ausgeboten:

Buchen: 20 Km. Büttenholz (Nr. 31, 45, 66, 77,
117, 118) in Dist. 55 und 50 Km. Rohlholz in Dist. 52,
1157 Km. Scheit und Knüppel, 91 Km. Rieserknüppel,
61,60 Hdt. Wellen, 6 Km. Stockholz, etwa 90 Km. Schlag-
abbaum. **Kiefern:** 29 Km. Scheit und Knüppel, 5 Km.
Rieserknüppel und 0,30 Hdt. Wellen.

Aus Dist. 52 und 55 gute Abfuhr nach Kreis Wehlau.
Die Wellen-Nummern 406, 409, 412, 414, 417, 421, 428,
432, 435, 499, 502, 519, 521, 528, 537, 549, 552, 555
557, 563 in Dist. 52 bleiben vom Verkauf ausgeschlossen.

Sinn. Kunz'scher Saal.

Sonntag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr:

Wichtbildervortrag

des Redakteurs Hättler aus Villenburg:

Bilder vom östlichen, südöstlichen u. südlichen

Kriegsschauplatz.

Eintritt 40 Pg. Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Besuch
des Vortrags auch ohne Aufschlusspersonen gestattet.

Nachmittags 1/2 Uhr: Vorführung der Bilder für Kinder.

Eintritt 15 Pg.